



## 1. Studienjahr

### Anmerkungen optimal geforderter Studierender

- Ausschließlich an der Klausurenzeit. Das Regionentestat in der Woche der Klausuren hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen.
- Dennoch hatte ich manchmal das Gefühl mich gar nicht richtig entspannen zu können, da ich ein 'schlechtes Gewissen' hatte doch etwas lernen zu müssen. Vor allem in der Zeit vor den Klausuren hatte ich doch manchmal das Gefühl etwas überfordert zu sein, da mir der Stoff, den wir lernen mussten, als ein riesiger Berg vorkam. Im Nachhinein betrachtet habe ich mir zu viele Sorgen diesbezüglich gemacht und hoffe, dass ich die Erfahrung mit in das nächste Semester nehmen kann.
- Die Klausurenphase wurde nicht optimal gelegt. Am Anfang des Studiums habe ich mich total unterfordert gefühlt, da der Präparierkurs sehr spät begonnen hat und ich so die ersten Wochen gar nichts lernen musste. Daraus folgte dann, dass der Präpkurs noch bis kurz vor die Klausurenphase ging und ich so mehrere Themen gleichzeitig lernen musste, was mich einige Tage schon überfordert hatte. Es wäre ideal, den Präpkurs eine Woche nach vorne zu schieben, dann wäre der Beginn des Semesters nicht so 'langweilig' und das Ende nicht so hart.
- Gerade jetzt zu den Klausuren hin fühle ich mich schon überfordert, aber ich glaube dass eine leichte Überforderung notwendig ist damit man lernt zu lernen.
- Umgewöhnung von der Schule auf die Uni (mehr und anders lernen)

### Anmerkungen eher überforderter Studierender

- - an der neuen Situation (Studium, neue Stadt, neue Menschen, plötzlich wieder so viel Lernen)  
- zunächst an den Testaten (aber bitte nicht abschaffen, helfen super und man gewöhnt sich dran)  
- 3 Klausuren 'neben' den letzten Anatomie-Testaten
- kein Biologie in der Oberstufe (da an Schule stundenplantechnisch nicht möglich) → daher große Probleme insbesondere mit Biologie, da Einstieg in den Stoff aufgrund der schlecht strukturierten und daher schwer zu begreifenden Biologievorlesung
- - Klausurenphase war schon recht stressig, aber aushaltbar und nicht unzumutbar  
- ein bisschen zu viel als optimal
- - viel Lernstoff in Anatomie  
- keine Zeit sich auf Klausuren vorzubereiten, da bis kurz vorher Anatomietestat war
- - Zeitmanagement  
- Arbeit  
- Allgemeine Umstellung, wieder Lernen zu lernen
- An der 'Masse' des Lernstoffs und der dafür vorhandenen Zeit.
- An der Fülle an klassischen Schulfächern, die in meinem Fall schon viele Jahre zurück liegen.
- an der Stoffmenge
- An meiner persönlichen Situation.
- An mir selbst/an meinem schlechten Zeitmanagement (sollte jetzt auch eher lernen als evaluieren). Da ich weiß, dass es vielen an Selbstdisziplin mangelt, wäre ein Vorschlag meinerseits Angebote zum 'Lernen lernen' und für 'Prokrastinations-Opfer' (wie bspw. in Münster) verstärkt einzurichten.
- Das ich zu Beginn erst mal einen Weg finden muss, der für mich das Lernen am sinnvollsten gestaltet. Außerdem muss ich mich erst mal in der neuen Lebenssituation zurecht finden und mein Zeitmanagement verbessern.
- Der Präparierkurs (und somit das Regionentestat) liegt einen Tag vor der ersten Klausur. Wenn man den Kurs eine Woche früher anfangen und damit auch eine Woche früher enden lässt, wäre einiges geholfen.
- Der Stoff der Anatomie hat die meiste Lernzeit eingenommen, da von Woche zu Woche Testate anstanden. Das führte nicht nur bei mir dazu, dass das Lernen für die anderen Kurse komplett auf das Ende des Semesters viel und so eine immense Überforderung entstand.

- Die ganze Umstellung von zu Hause bei den Eltern wohnen und zur Schule gehen zu studieren, alleine klar kommen und anfangen auf eigenen Beinen zu stehen.
- Die Klausuren folgten zu dicht auf die laufenden Vorlesungen und Kurse, deren Vorbereitung bereits viel Zeit in Anspruch nahm, so dass für die Klausuren kaum mehr Zeit zur Vorbereitung war.
- Die wöchentlichen Anatomie-Testate lassen so gut wie keine Zeit für die Vorbereitung anderer Prüfungen übrig.
- Durch die Anatomietestate nimmt man sich keine Zeit für den Rest des Lernstoffes.
- Einschätzung der Anforderungen und des Lernumfangs
- Es war selten möglich, alle Fächer so gewissenhaft und ausführlich zu lernen und vorzubereiten, wie mir das anfangs nötig erschien. Der Schwerpunkt lag auf Anatomie, was ich immer ausführlich vorbereitet habe. Da blieb für andere Fächer kaum Zeit.
- Falsche Einschätzung des Studiums, zu hohe Ansprüche an mich selbst, im ersten Semester weiß man noch nicht, wie man am besten für die Prüfungen lernen soll.
- Für einen 'Langzeitlerner' zu kurze Zeit, sich wöchentlich auf ein Anatomietestat vorzubereiten, man könnte es verbessern, indem man Lerngruppen mit Tutoren bilden würde oder im Skript die Anforderungen zur Vorbereitung (noch mehr) konkretisierte.
- Hohe Geschwindigkeit in den Vorlesungen (besonders Biologie, Chemie und Physik). Durch die zahlreichen Veranstaltungen am Nachmittag bleibt wenig Zeit zum Lernen.
- hohes Lernpensum, unglaubliche Stoffmenge
- Ich habe für Anatomie viel Zeit aufgewendet und damit die Naturwissenschaften vernachlässigt, sicherlich auch eine Frage der eigenen Struktur.
- Ich muss erst lernen mit dem Druck umzugehen. Ich hatte oft Zweifel, ob ich das alles schaffen kann.
- Immense Stoffmenge.
- keine strukturierte Lernplanung meinerseits
- kontinuierlich sehr hohe Lernbelastung
- Koordination zwischen verschiedenen Fächern, Schulhalte waren schon länger her und mussten komplett wiederholt werden, Tutorien haben extrem gefehlt.
- Krankheit/Verletzung
- Man muss sich erst an den Informationsschwall gewöhnen. Aber zum Ende des Semesters hin wird es besser, man weiß dann langsam wie der Hase läuft.
- Mangel an Zeit, wegen Nebenjob
- Nach langer Lernpause musste ich mich erst mal wieder an das Lernen gewöhnen.
- schlechtes Zeitmanagement meinerseits auf die Klausurenphase zugehend
- Selbstorganisation in Bezug auf die Vorbereitung der An- und Regionentestate. Man lernt sehr viel für Anatomie, die übrigen Fächer neige ich dadurch zu vernachlässigen.
- Umstellung des Lernens im Vergleich zur Schule
- Umzug, Selbstständigkeit, aber vor allem eine große Umstellung im Lernen: viel größere Stoffmengen in sehr kurzer Zeit, wenig Freizeit
- Vorlesungen, Anatomietestate und Praktika bis kurz vor Beginn der Klausuren
- Zeitmanagement
- Zu Beginn drei Hauptfächer gleichzeitig, von denen zwei den Anspruch hatten, dass sich nur auf eines konzentriert wird....
- Zu viel unterschiedlicher Stoff parallel zu lernen.
- Zum Teil an der neuen Situation und der neuen Umgebung, aber vor allem, weil man sich zunächst an die Fächer gewöhnen musste. Für Anatomie zu lernen ist natürlich etwas ganz anderes als für Mathematik zu lernen und erschwert wurden die Vorbereitungen für die Klausuren auch durch das Nichtbelegen der naturwissenschaftlichen Fächer wie Physik oder Chemie in der Oberstufe.

## **Anmerkungen stark überforderter Studierender**

- - Gewöhnung an die neue Umgebung, Menschen und Abläufe als Studienanfänger
  - jede Woche Prüfungsdruck in Anatomie
  - gesundheitliche Gründe
- Ich bin nicht deutsch als Muttersprachlerin. Um etwas zu verstehen brauchte ich mehr Zeit als die anderen.

## **2. Studienjahr**

### **Anmerkungen stark unterforderter Studierender**

- Mehr als einmal in diesem Semester habe ich mit dem Gedanken gespielt, aufzugeben. Nicht weil ich an meinem Entschluss, Ärztin werden zu wollen, zweifelte, sondern weil man das Gefühl hat, man schuftet und lernt und verausgabt sich und wird trotzdem von allen Seiten so behandelt, als tue man zu wenig. Lübeck sollte sich die LUST-Studie zu Herzen nehmen und dringend etwas ändern. Es wundert mich nach diesem Semester kaum, dass einige Ärzte schon nach dem Studium zu fertig sind, um ihren Beruf ordentlich ausüben zu können!

### **Anmerkungen eher unterforderter Studierender**

- Der Anfang des Semesters ist überladen (siehe Evaluation der Neuroanatomie).

### **Anmerkungen optimal geforderter Studierender**

- Besonders mit den 6 Wochen Neuroanatomie am Anfang sowie dem allgemeinen Lernpensum aller Fächer ist es schwer, überall Schritt zu halten.
- Im Gegensatz zu den ersten beiden Semestern empfinde ich das 3. Semester als zeit- und lernintensiver.
- Überforderung während der Zeit, in der man Anatomie, Biochemie und Physiologie zugleich hat.
- Unterschiedlichen Leistungsansprüchen einzelner Professoren.
- Zeitweise, gerade in der Zeit vor den Klausuren, fragte ich mich, wie zum Teufel man diesen ganzen Kram (und teilweise Müll, ich finde nicht wichtig zu wissen, wie die HMG-CoA-Reduktase reguliert wird!) lernen soll und wofür man ihn braucht. Ich habe allerdings eher das Gefühl, wenn ich mir viel vornehme auch viel zu schaffen, sodass ich das Pensum des Semesters okay und schaffbar finde.

### **Anmerkungen eher überforderter Studierender**

- am Auswendiglernen...
- An dem bevorstehenden dritten Versuch der Biochemie-Klausur und der Vorbereitung aufs Physikum.
- An den extrem vielen mündlichen Testaten während des Semesters in Biochemie.
- An der Vorbereitungsflut. Nach Neuroanatomie jede Woche. 3-4 Referate in Physiologie vorbereiten (mit teilweise sehr langen Kapiteln in Lehrbüchern, die man auch erst mal durcharbeiten muss, da nicht alles in der Vorlesung zur Sprache kam) dazu noch Biochemie-Vor-/Nachbereitungen.
- An meiner eigenen Unfähigkeit was Biochemie angeht. Die ersten Wochen Neuroanatomie sind außerdem ziemlich einnehmend, so habe ich gleich den Anfang in Biochemie und Physiologie verpasst.
- Arbeitsaufwand insgesamt schränkt Privatleben ein.
- Besonders in den ersten Wochen des Semesters, indem man zusätzlich für Neuroanatomie lernt, fällt es schwer bei den anderen Fächern am Ball zu bleiben.
- Besonders zu Beginn des Semesters, als man gezwungen war, sich neben den neuen großen Fächern Physiologie und Biochemie zusätzlich noch auf Neuroanatomie zu konzentrieren. Man musste zwangsläufig einiges schleifen lassen.
- Biochemie (Praktika und Seminare) liegen parallel zu dem sehr lernaufwändigen Neuroanatomie-Kurs. Da Biochemie für uns alle neu war, war dies schwer zu meistern. Nach dem Ende von Neuroanatomie wurde es jedoch besser. Außerdem ist dieses Semester sehr naturwissenschaftslastig.

- Biochemie ist sehr umfangreich, wenn auch sehr spannend! In den ersten 5 Wochen des 3. Semesters war es kaum möglich sich auf Neuroanatomie, Physio und Biochemie optimal vorzubereiten. So hing man in einem Fach immer hinterher.
- Biochemie!
- Dadurch, dass die ersten 6 Semesterwochen die Neuroanatomie viel Arbeit in Anspruch nimmt, hängt man den Rest des Semesters in Biochemie und Physiologie hinterher.
- Dadurch, dass man sich die ersten 5 Wochen mit Neuroanatomie beschäftigt war, hat man fast das gesamte Semester gebraucht, um Bio-Chemie nachzuholen.
- Daran, dass zwei Hauptfächer (Biochemie und Physiologie) um unsere Aufmerksamkeit konkurrieren und es scheinbar beide als zielführend ansehen, Tempo und Anforderungen hochzustecken.
- Das lag daran, dass ich mich in den ersten fünf Wochen sehr viel mit der Neuroanatomie beschäftigt habe und damit Physiologie und Biochemie vernachlässigt habe. So kam es, dass ich auch jetzt noch sehr viel nacharbeiten muss für die beiden Fächer.
- Das Problem war, dass man mit Anatomie in den ersten 6 Wochen zusätzlich ein weiteres großes, zeitaufwendiges Fach hatte, so dass notgedrungen man in Physiologie und/oder Biochemie zurückfiel und dann ne Menge nachzuholen hat.
- Das Überfordernde ist nicht die Schwierigkeit des Stoffes, sondern die Unmenge an für wichtig befundenen Details (siehe Biochemie-Klausur!)... Ich denke, man sollte sich mehr auf das große Ganze konzentrieren und, wenn man schon sehr weit in die Tiefe geht, klarmachen, welche klinische Relevanz das hat. Schließlich wollen wir zu Medizinern und nicht zu Biochemikern ausgebildet werden ('Lesen Sie beim Frühstück zur Vorbereitung 2h lang den Horn, dann gehen Sie zur Vorlesung und arbeiten das Kapitel anschließend im Löffler nach!...').
- Dauerbelastung durch Protokolle, Seminare, Praktika, Referate und die für mich sehr fordernde Biochemieklausur.
- Den Einstieg in die Physiologie und Biochemie hat man durch Neuroanatomie ziemlich verpasst.
- Die Biochemie geht sehr detailliert in die Vorlesungsinhalte, obwohl einige Themen gar nicht explizit fürs Physikum oder den Beruf benötigt werden. Hier könnte etwas reduziert werden. Außerdem sollten nicht detaillierteste Details in der Klausur gefragt werden.
- Die ersten 6 Wochen mit Neuro, Physio und Biochemie waren unfassbar anstrengend, und die Tatsache, dass es sich um den Einstieg nach 3 Monaten mehr oder weniger Freizeit handelte, machte es nicht einfacher. Im laufenden Semester war es dann etwas besser, obwohl durch den Job als Tutor und die arbeitsaufwändigen Physiologie-Praktika es sehr anstrengend blieb.
- Die Frage nach dem Sinn der Zweckmäßigkeit und Nutzen des vielen Gelernten und vor allem der vielen Prüfungs- und Stresssituationen steht ziemlich unbeantwortet im Raum. Oft bekommt man den Eindruck – gerade wenn man mit Medizinern aus anderen Städten redet – als Student so stark gefordert und geprüft zu werden, nur um den guten Ruf der Uni und der einzelnen Institute zu halten/verbessern, unter dem vorgeschobenen Argument, es sei die perfekte und durchaus nötige Vorbereitung auf das Physikum.
- Die Masse des Lehrstoffes war sehr umfangreich und sollte häufig schnell gelernt werden.
- Die Praktika dauerten oft lange und haben verhältnismäßig mit den Vorlesungen wenig zum Lernzuwachs beigetragen. Abstimmung zwischen den Instituten der Biochemie und der Physiologie bzgl. den Klausuren und Praktika am Schluss des Semesters wären wünschenswert.
- Die regelmäßige, allgemeine Nachbereitung leidet unter der Vorbereitung auf die Praktika.
- Die ständigen Testate lassen keinen Raum, um im selbst gewählten Tempo zu lernen. Viel schlimmer als Anatomie-Testate. Die Vorlesungen haben mir leider wenig gebracht. Die Versprechung am Anfang des Semesters, dass sich der Vorlesungsbesuch auszahlt, hat mich schwer frustriert. Ich war in fast jeder Vorlesung!
- Die Stoffmenge ist zu groß und es fällt einem schwer sich gerne mit den Themen auseinander zu setzen. Dies könnte an der erwähnten großen Stoffmenge liegen, die kaum interessante Vertiefungen zulässt oder auch an dem ständigen Prüfungsdruck.
- Die Stoffmenge war sehr groß und die Menge an zusätzlichen Pflichtveranstaltungen ist stark gestiegen. Allerdings hat man sich (erst) gegen Ende des Semesters daran gewöhnt.
- Die Zeiteinteilung war schwierig, da man viele 'Zusatzaufgaben' hatte (Referate, Protokolle), die viel Zeit in Anspruch genommen haben, die einem zum 'effektiven' Lernen fehlt.
- Durch die Einteilung in eine frühe Biochemiepraktikumsgruppe hatte ich sehr schnell für Biochemie zu lernen (durch anstehende Praktika, Kolloquium...), nebenbei mussten auch noch Neuroanatomie und Physio bewältigt werden. Inzwischen ist es glücklicherweise etwas entspannter! Man denkt viel an das anstehende Physikum und macht sich deshalb Sorgen...

- Enorme Stoffmenge und Zeitknappheit, weil Neuroanatomie und Biochemie sich überschneiden! Man kommt so schon direkt am Anfang in Verzug, was die Vorbereitung von Bch und Physio betrifft.
- Es ist einfach eine riesige Menge an Stoff, der zu bewältigen ist. Manchmal ist es echt frustrierend, wenn keine Zeit mehr übrig ist, um Dinge, die einen interessieren, zu vertiefen. Es zählt nur: Was ist Testat-relevant und wie viele Punkte brauche ich, um zu bestehen...
- Generell war die Auslastung in Ordnung. Leider verpasst man zu Beginn durch Neuroanatomie gleich den Anschluss in Physiologie und Biochemie. Die Klausuren am Schluss sollten entweder ein paar Tage auseinander liegen oder man gibt uns davor ein bis zwei Wochen ohne Veranstaltungen, damit man sich für z. B. das Niveau der Biochemie auch wirklich vorbereiten kann. Die Biochemie-Klausur war in dieser Form einfach frech, vor allem da viele von den Wiederholern jetzt wegen teilweise völlig irrelevanter Detailinformationen exmatrikuliert werden.
- großer Umfang der Lerninhalte, Testate etc.
- Hoher Lernaufwand für Biochemie, insb. Klausur.
- Ich habe einen Nebenjob angenommen, somit war die Zeit für universitäre Dinge beschränkt.
- Ich habe mich überfordert gefühlt, weil zu viele Veranstaltungen eines Faches mit unterschiedlichen Themen direkt beieinander lagen und man sich so auf viele Themen gleichzeitig konzentrieren musste. Zum Beispiel: Tage, an denen man vormittags Biochemie-Zusatzseminar, nachmittags Physiologie Praktikum und Seminar und zwischendrin Biochemie Vorlesung und Physiologie Vorlesung hat, sind zu voll, wenn man aus allen Veranstaltungen viel mitnehmen und alles verstehen möchte. Da in allen diesen Veranstaltungen unterschiedliche Themen behandelt werden, muss man auf vier Themen optimal vorbereitet sein, um möglichst viel zu verstehen.
- Ich persönlich habe kaum bis gar keine Zeit gefunden mich auf die Vorlesungen vorzubereiten oder bereits gelesenen Stoff zu vertiefen. Denn die Vorbereitung auf die Praktika (Biochemie, Physiologie) hat so viel Zeit in Anspruch genommen, dass ich nun wieder am Ende des Semesters zwar alles geschafft habe, aber kaum Zeit zum Lernen der Klausuren habe.
- keine Klarheit über weiteren Verlauf
- Menge und zeitliche Überlappung zu Beginn des Semesters
- Neuroanatomie, Biochemie und Physiologie sind alles sehr anspruchsvolle, zeitintensive Fächer. Außerdem gehen die Institute davon aus, dass man nur ihr Fach studiert (Biochemie, Physiologie) und gehen zu wenig aufeinander ein. Man kann nicht allen Fächern gleich gerecht werden, auch wenn man seine Zeit gut organisiert.
- persönliche Gründe
- Persönliche Gründe, ich musste dieses Semester ein Job finden, und hab 20 Stunden in der Woche gearbeitet, und noch dazu alle Fächer zu studieren ist ziemlich schwer.
- schlechte Zeiteinteilung
- Schwer zu definieren. Mit den vielen Referaten und Vorträgen, der Neuroanatomie und dem Terminwirrwarr, durch den man sich erstmal kämpfen musste, war es im Vergleich zum letzten Semester insgesamt unstrukturierter und verwirrend.
- Sehr viel Lernstoff, der mit 7 Tagen die Woche schwer zu bewältigen ist.
- Sehr viel Stoff. Vor Allem in Biochemie.
- Sehr viele Testate, am Semesteranfang zusätzliche Belastung durch Neuroanatomie.
- Sehr wenig Freizeit.
- Sehr, sehr viel Stoff... gerade die ersten Wochen mit der Neuroanatomie sind nicht so optimal, da man gerade die Grundlagen nicht so nacharbeiten kann, wie man es gerne machen würde, da die Zeit fehlt, dadurch kam man dann im weiteren Verlauf in Verzug... zudem ist man froh, wenn man gerade die wöchentlichen Pflichttermine (Praktika) übersteht. Für jemanden, der nicht gleich alles nach einer Vorlesung behält, ist es schon eine gewaltige Last, die man zu tragen hat... man darf sich da echt nicht so reinsteigern, aber ich kann mir gut vorstellen, dass es Menschen gibt, die damit nicht klarkommen, wenn sie nicht mehr alles wissen können und daran kaputt gehen... ich versuche immer bestmöglich zu lernen, aber ich habe mich damit abgefunden nicht mehr alles wissen zu können und ich denke das macht mich nicht gleich zu einer schlechteren Ärztin!!!
- Stoffmenge immens.
- viele Testate in engem Zeitraum für verschiedene Fächer
- viele Vorträge, Testate und komplizierte Themen
- Wenig (freie) Zeit vor und zwischen den Prüfungen.
- Zu viel Stoff in zu kurzer Zeit.

- Zu viel Stoff in zu kurzer Zeit, dazu der ständige Druck durch die mündl./schriftl. Testate, Klausuren, Referate... insgesamt wurde ich 14mal geprüft dieses Semester und habe 2 Referate gehalten. Aber das ist nur halb so viel wie das Semester davor. :) Trotzdem hat alles geklappt und ich bin im Großen und Ganzen zufrieden, auch wenn ich das Semester über immer kein wirkliches Privatleben habe, wenig draußen bin, sondern nur am Schreibtisch sitze, meine Muskeln verkümmern, ebenso wie mein Immunsystem... Aber das habe ich mir ja so ausgesucht. Nur ein paar weniger Testate wären nicht schlecht. :)
- Zu viel, zu theoretischer Stoff, besonders in der Biochemie.
- Zu wenig Zeit für zu viel Stoff, unglaublich schwere Klausuren → um besser im Physikum abzuschneiden, sollte die Lehre verbessert und nicht die Klausuren schwerer werden!
- Zu wenig Zeit zur Klausurvorbereitung am Ende des Semesters.
- Zusätzlich künstlich Druck aufgebaut durch die Institute von Beginn an. % Wochen Neuroanatomie zu kurz.

## Anmerkungen stark überforderter Studierender

- 2 komplett neue 'Hauptfächer' Biochemie und Physiologie, die gegenseitig stark darum konkurrieren, wer besser ist und wer zeitintensiver sein möchte. So was bringt dem Studenten gar nichts, er leidet nur darunter. Der Student weiß, dass es hierbei einzig um Fördergelder geht und nicht um das Wohl des Studenten und seinen Lerngewinn.
- Alles ging zu schnell und es gab zu wenig Zeit, um sich an alles anzupassen! Neuroanatomie am Anfang des Semesters war eher ein Fehler: Biochemie und Physio danach zu folgen, war echt schwer...
- An den ersten 5 Wochen. Zusammen mit Anatomie, Physiologie und Biochemie und die Tatsache, die mir (bzw. uns) noch sehr unklar war, wie das Semester bezüglich Biochemie und Physiologie laufen würde (Zusatzseminare, Praktikum, Protokoll, Testate, usw.). Für mich war das nicht machbar und ich musste mich entscheiden, mehr Zeit fürs Studium zu nehmen und Physiologie erst ein Jahr später zu besuchen.
- Biochemie! Mengenmäßig viel zu lernen, was zwar stressig aber absolut in Ordnung ist; allerdings sind die Dozenten/Praktikumsleiter nicht pro-Studenten, sondern versuchen alles Mögliche, um die Studenten runter zu machen, damit man sich schlecht und schlichtweg dumm fühlt. Statt Hilfe entgegen zu bringen wird einem Angst und Panik eingejagt, jeglicher Spaß oder Interesse an dem Fach wird zunichte gemacht.
- Dadurch, dass man am Anfang sehr mit Neuroanatomie beschäftigt ist, habe ich den Einstieg in Biochemie und Physio verpasst. Außerdem habe ich das ganze Semester das Gefühl gehabt, nur von Testat zu Testat zu lernen, keine Verschnaufpause und gar keine Chance Lücken aufzuholen.
- Die Stoffmenge in Physiologie und Biochemie.
- Durch die drei Hauptfächer am Anfang bin ich gleich mit einer Art 'Schuld' ins Semester gestartet, da die Zeit fehlt, drei Fächer gleichermaßen gut vor- und nachzubereiten. Das war schwer wieder einzuholen. Zum Ende hin wäre es schön, eine Woche länger Zeit zu haben vor den Klausuren, da die Themen ja auf jeden Fall physikumsrelevant sind, wäre es besser, sich intensiver vorbereiten zu können. (Unser letzter Pflichttermin ist ein Tag vor der Biochemie-Klausur, schade.) Dafür würden die meisten auch eine Woche weniger Ferien auf sich nehmen.
- Die ersten sechs Wochen des Semesters Neuroanatomie neben Biochemie (VL und Praktikum) und Physiologie (VL) führten zum Verpassen des Anschlusses in Biochemie.
- Weil mehr Lernstoff als zu bewältigen ist bei ständigem Prüfungsdruck. Insgesamt hierdurch eine sehr angespannte Atmosphäre im Semester. Außerdem wird einem ständig vor Augen gehalten, dass die Prüfungen in diesem Jahr noch schwerer, noch umfangreicher sein sollen. Dies mit der Begründung: Lübeck wäre im letzten Physikum nicht gut genug gewesen! Es ist schade, dass sich diese Universität nur noch über Rankingplätze zu identifizieren scheint, jedoch den Blick für die Belange der Studenten verloren hat.
- Unüberschaubar viel Stoff zu lernen. Teilweise verliert man den Überblick. Manchmal hat man den Eindruck, man lernt nur noch – Freunde (die etwas anderes studieren) lernen in der Regel nicht am Wochenende. Bei uns gehört das so zur Regel, das ich bezweifle, dass viele Leute das überhaupt hier angeben werden.
- Zu viel Lernstoff und zu viel detailliertes Wissen, das vor allem in der Biochemie abgefragt wurde. Die beiden Fächer Physiologie und Biochemie sind sehr lernintensiv und kosten viel Zeit und Kraft, wenn man parallel für beide lernen muss.
- Zu viel Stoff für die vorhandene Zeit. Schlechte Organisation, bzw. Unklarheit, was genau erwartet wird, was viel Zeit und Nerven kostete.

### 3. Studienjahr

#### Anmerkungen optimal geforderter Studierender

- an Mikrobiologie
- Es gab nicht mehr jede Woche Testate wie in der Vorklinik. So konnte man viel besser und entspannter lernen. Ein Ende des Psychoterrors.
- Zusätzliche Studienleistungen.

#### Anmerkungen eher überforderter Studierender

- ...es ist im Medizinstudium ja insgesamt immer scharf an der Grenze.... aber das 5. Semester ist schon wesentlich ruhiger als die Vorklinik, und das braucht man auch nach dem Physikum! Trotzdem wäre es schön, wenn es Verständnis für krankheitsbedingte Fehltermine geben würde. Im Moment gibt es nämlich quasi gar keins. Ausweichtermine werden nicht angeboten (Notfall, U-Kurs, Pharma) und Entgegenkommen der Institute erlebt man auch nicht.
- 2 Kurse aus dem nächsten Semester zusätzlich gemacht.
- 5. Semester ohne Plan und Struktur, neues System.
- Die kleineren Fächer haben viel Zeit in Anspruch genommen, die einem nachher für den doch erheblichen Stoffumfang in den Hauptfächern fehlte. Man musste fast täglich für jeweils nur einen Kurs in die Uni und das mitten am Tag. So hatte man sich gerade hingesetzt zum Lernen und musste quasi schon wieder los. Ich hätte mir lieber gewünscht, dass man anstatt zwei Tage die Woche für 1 1/2 Stunden U-Kurs zu haben, lieber einmal die Woche für 3 Stunden oder das Ganze gleich als Block.
- erschöpft vom Physikum
- Es war schade, dass es keine Einführungsvorlesung für den 'Klinik-Beginn' gab. Man hat sich in den ersten Wochen des Semester sehr orientierungslos gefühlt und auch die genaue Kurseinteilung war erst sehr spät klar (wann hat man wo Patho, Pharma...). Es wäre einfach schön, wenn zum Beginn des klinischen Studienabschnittes eine kleine Vorlesung stattfinden würde, in der ganz kurz die wichtigsten Infos für den klinischen Abschnitt präsentiert werden (Famulaturen, PJ, Doktorarbeit...), nur, damit man einmal einen Überblick bekommt und sich nicht so verloren vor kommt. Dafür reichen 45 Minuten mehr als aus...
- Fächer wie Radiologie erfordern ein bereits vorhandenes medizinisches Grundwissen, welches einem in der Vorklinik nicht vermittelt wird.
- falsche Zeiteinteilung und mangelnde Disziplin, wie immer
- Fast alle Kurse gingen bis zu den Prüfungen, mehr als eine Prüfung pro Tag!
- GTE mit unklaren Lernzielen, MiBi mit sehr viel Stoff, kurzfristige Änderung des Lernzielkatalogs in Pharma
- MiBi und Pharma ist eben sehr komplex vom Lernumfang. Es war machbar aber viel.
- Mibi zuerst unterschätzt
- Mikrobiologie und Pharma direkt nach dem Physikum (d. h. wenn die Energiereserven noch nicht völlig wiederhergestellt sind) ist schon anstrengend, aber mit etwas Glück auch machbar
- Pharmakologie und Mikrobiologie → eigenes Organisationsproblem
- Post-Physikums-Faulheit + viel Stoff (Pharma, MiBi)
- Sehr hohe Stoffmenge von Pharmakologie und Mikrobiologie!!!
- Sehr lange Präsenzzeiten in der Uni, zwischendurch viele Pausen, in denen man nicht wirklich was geschafft hat und abends hat man dann den Stoff auch nicht mehr nachgearbeitet. Also hat sich das alles am Semesterende kumuliert und das war dann wirklich sehr, sehr stressig.
- sehr viel Stoffmenge in kurzer Zeit, sehr viel zum Auswendiglernen
- Sowohl Mikrobiologie als auch Pharmakologie fordern eher stumpfes Auswendiglernen als Verständnis-fördernde kognitive Leistungen.
- Stoffmenge
- Stoffmenge und Zeitaufwand für MiBi

- Viele neue Fächer, bei denen zunächst nicht klar war, in welchem Umfang das Ganze gekonnt werden muss.
- zu viel Stoff

### **Anmerkungen stark überforderter Studierender**

- Ich habe alle Fächer, die man nur haben kann.

## **4. Studienjahr**

### **Anmerkungen eher überforderter Studierender**

- 7 Klausuren am Ende des Semesters waren hart...
- 9 Wochen Blockpraktikum
- An dem Pensum an Blockpraktika (9 Wochen am Stück) und Klausuren, die ich in einem Semester hatte. Vom Stoff her optimal gefordert.
- An der Masse der Klausuren in einem zu kurzen Zeitraum. In meiner letzten Klausurenwoche hatte ich von Dienstag – Freitag jeden Tag eine Klausur.
- An der Menge der Klausuren (eine zusätzlich neu eingeführte in der Kinderheilkunde) sowie Blockpraktika kurz vor den Klausuren. Zu wenig Zeit sich ausschließlich auf das Lernen konzentrieren zu können.
- An der Stoffmenge und daran, dass man aufgrund von Kursen wichtige Vorlesungen nicht besuchen konnte.
- Beginn einer Doktorarbeit in blockfreien Wochen, die den Vorlesungsbesuch schwer machte
- Daran, dass ich durch mein Erasmus-Semester zusätzlich Vorlesungen aus dem vorigen Jahr (7. Semester) besucht habe. Und daran, dass die Lernveranstaltungen oft zeitlich so lagen, dass lange Wartezeiten in der Uni entstanden.
- Das kontinuierliche Lernen durch die Innere-Klausur im Januar ist recht belastend.
- der ständige Druck, aber es macht noch Spaß
- Die 7-9 Klausuren, die man am Ende eines Semesters schreibt, sind einfach ein paar zu viele. Man hat den Eindruck, sich alles schnell reinzulernen und dann wieder abzugeben. Allerdings hat man nach ein paar Wochen den größten Teil wieder vergessen, schade! Stünde man nicht so unter Zeitdruck, könnte man auch ein bisschen mehr ins Langzeitgedächtnis lernen.
- Die Blockpraktika rauben ganz schön viel Kraft und Zeit. Dann noch vor und nach den Kursen Vorlesungen sowie das Nacharbeiten der Themen. Ich hatte selten so wenig Zeit für die Vorbereitung auf die Prüfungen wie dieses Semester.
- Fehlende Struktur und Aufgabenverteilung in Blockpraktika.
- Hohe Anspannung besonders in der Klausurenphase, die sich durch Vorziehen der Innere-Klausur nahezu über die Hälfte des Semesters hinzog.
- Ich denke, dass 4. Studienjahr ist schon sehr vollgepackt und es wird viel verlangt. Zusätzlich war in meinem Fall die Umstellung nach einem Jahr eher entspanntem Erasmus-Studium wohl auch ein Faktor.
- Ich habe immer wieder das Gefühl, vor allem in sehr wichtigen Fächern wie Innere Medizin und Pharmakologie, dass die Menge Zeit, die ich investiere, um zu lernen, auch wenn ich mich selbst gut vorbereitet fühle, in keinem Maße mit meiner Leistung in den Klausuren einhergehen! Das ist einfach deprimierend! Zumal in beiden immer wieder kleinste Details abgefragt werden, im Block in der Inneren aber viel mehr Wert darauf gelegt wurde zu sagen, hier kommt ein Patient mit den und den Symptomen, wie würden Sie ihn untersuchen, wie behandeln, was würde man bei dem und dem Krankheitsbild in einer Sonographie erkennen und am Ende in Klausuren sind solche praxisbezogenen Dinge null relevant – sehr schade!
- Ich habe viele Kurse besucht, die ich aus persönlichen Gründen nachholen musste.
- Kaum Möglichkeiten der Vor-/Nachbereitung neben den Blockpraktika! Nur beim Anästhesiepraktikum blieb etwas Zeit zum Lernen nebenbei.
- Lange zähe Klausurenphase von Januar bis Mitte Februar. Viele ungewohnte Blockpraktika.
- Pharma, Innere + Doktorarbeit

- Sehr frühe Innere-Klausur, die herkömmlichen Lern- und Organisationsplan vollkommen über den Haufen warf. Zum anderen war es, wenn man die Blöcke ernst nahm, oft nicht möglich in die Vorlesung zu gehen und so fehlte einem am Ende des Semesters recht viel. Positiv war die Staffelung der Klausuren mit wenigstens 2 Tagen zwischen 2 Klausuren. Dadurch konnte man wenigstens noch einmal kurz vorher alles intensiv wiederholen.
- Stoffmenge
- Viele Fächer müssen gleichzeitig gelernt werden. Während des Blockpraktikums konnte ich mich nicht ganz auf das entsprechende Fach konzentrieren, weil die Nebenfächer so präsent waren und ich konnte mich auch nicht richtig mit den Nebenfächern beschäftigen, weil ich den Block hatte, was an sich anspruchsvoll ist/war.
- Viele Klausuren zu Semesterende. Wenn dann lieber kleinere, weniger umfangreiche Zwischenklausuren gestaffelt (s. Innere → aber nicht so umfangreich).
- zu viele Klausuren
- Zu viele Klausuren. Parallele Doktorarbeit.
- zusätzliche Belastungen durch Klausuren, z. B. Kinderheilkunde, Palliativmed.

### **Anmerkungen stark überforderter Studierender**

- Es hat mich sehr gestresst, dass die VL zur gleichen Zeit wie die Blockpraktika liefen und man eben NICHT immer die VL besuchen kann. Ich hatte/ habe das Gefühl, dem Lehrstoff dadurch ständig hinterher zu hüpfen!
- Zu viele und zu lange Kurse. Und das ganze Semester über Vorträge, Testate (Pädiatrie), Epikrisen, OSCE und 7 Prüfungen und noch die Doktorarbeit... das ist einfach unmachbar. Fühle mich dem Burn-Out nahe. Wenn ich mal keinen Block hatte, dann war Doktorarbeit angesagt. Nebenbei mal ausruhen, essen oder schlafen geht da nicht, vor allem konnte man sich nicht adäquat auf die Prüfungen vorbereiten, zwar bestanden aber auf Kosten der Psyche!!!

## **5. Studienjahr**

### **Anmerkungen eher unterforderter Studierender**

- Man wird nicht gefordert.
- Unterfordert, da nur 3 Kurse gemacht, trotz 9 Wahlfächer.

### **Anmerkungen optimal geforderter Studierender**

- Ich fühlte mich nie überfordert. Es war sehr gut zum Ende des Studiums mehr Zeit zu haben, sich um liegen gebliebene Dinge zu kümmern (Doktorarbeit, PJ-Planung...).

### **Anmerkungen eher überforderter Studierender**

- Die 'kleinen' Fächer wollen als 'große' behandelt werden und versuchen zu viel Wissen zu übermitteln.
- Die Stoffmengen in diesem Semester waren wieder unglaublich viel. Man schafft es gar nicht sich wirklich optimal vorzubereiten und steht somit unter ständigem Stress.
- Doktorarbeit
- Gesundheitliche Probleme.
- Ich bin selbst dran schuld, ich habe viele Fächer gewählt und hatte somit zum Schluss viele Klausuren. Im Semester selbst war ich nicht überfordert.
- Innere -Klausuren
- Planung PJ – weder in der PJ-Infoveranstaltung noch im Internet ist eine übersichtliche Checkliste 'wann muss ich was machen' zu finden. Ich hatte das gesamte Semester den Eindruck, hinter Terminen und Formularen hinterherlaufen zu müssen und evt. etwas zu verpassen. In der PJ-Infoveranstaltung wurde dagegen direkt abgelehnt, auf solche organisatorischen Fragen einzugehen. Die Merkblätter im Internet sind sehr unübersichtlich, weil die Informationen auf verschiedene PDFs verteilt sind.
- Stoff für die Klausuren in Derma und Augenheilkunde... ist einfach unglaublich viel.
- Wie immer zu viel Stoff in zu kurzer Zeit.